



Abend-

Zeitung.

234.

Donnerstag, am 1. October 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Madame Catalani.

Dresden, am 21ten September *).

Es ist erlaubt, einen Künstler in dreifacher Beziehung zu betrachten und seine Leistungen nach jenem Maßstabe zu beurtheilen: unbekümmert, ob das sich ergebende Resultat mit dem Ausspruche der Menge — die in der Regel bei ihren Entscheidungen selten von Principien auszugehen pflegt — übereinstimme, oder nicht.

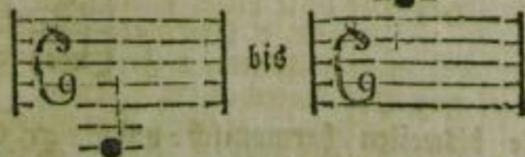
Jene drei Gesichtspunkte sind folgende:

- 1) Was und wie viel hat die Natur für den Künstler gethan?
- 2) Was that Er, um die erhaltne Gabe kunstgemäß auszubilden? und diejenige Fertigkeit zu erlangen, ohne die keine practische Virtuosität möglich ist?
- 3) Wie verbindet er Gabe und Studium, um seine Leistungen zum Kunstwerk, und sonach sich selbst vom bloßen Virtuosen zum wahren Künstler zu erheben?

In Hinsicht des ersten Punktes wird es wenig Individuen geben, welche von der Natur so augen-

*) Die Redaction hält es für ihre Pflicht, diese ihr augenscheinliche Beurtheilung eines der gründlichsten Musikkenner der Leser der Abendzeitung mitzutheilen, ohne deshalb irgend einer andern Ansicht in den Weg treten zu wollen.

scheinlich zur großen Sängerin bestimmt wurden, als Madame Catalani. Schon den Anatomen ist der Bau ihres Halses, Kehlkopfes und der fast zirkelrunden Rippen merkwürdig, die eine ganz ungewöhnliche Ausdehnungsfähigkeit der Lungen und eine außerordentliche Kraft und Deutlichkeit der Aussprache ankündigen. Eins. ward von einem der berühmtesten hiesigen Aerzte darauf aufmerksam gemacht, und fand als Musiker jene Voraussetzung vollkommen bestätigt. Madame Catalanis Organ ist daher keine silberne, schmelzende Stimme, wie z. B. Madame Grünbaum, Madame Milder-Hauptmann, und — früher in Dresden — die treffliche Capelletti sie uns kennen lehrten, sondern eine Castraten-ähnliche Stimme, voller Kraft und Gewalt, oft mehr dröhnend als tönend, dem herrlichen Sänger Cassaroli vergleichbar, ja vielleicht noch stärker, obschon bei weitem nicht so lieblich. Ihr Umfang gegen die Damen: Mara, Allegranti, Häfer und mehrere berühmte Sängerninnen gerechnet, ist unbedeutend, denn sie singt nur von



Die Töne b, h und c, über diesem a, sind offenbar im Mißverhältniß gegen die übrigen. Sie hat dies allerdings mit mancher großen Sängern gemein; auch werde es nicht erwähnt, um ihr Ab-

bruch zu thun, sondern nur um das Urtheil unkun-
diger Panegyristen zu berichtigen, die — wie Eins-
selbst hörte — sie auch an Extension für die erste
aller Sängern erklärten. Jene vorhergenannten
Damen sangen aber bei vollkommenem Wohlseyn

von  bis  durchaus hell
und rein. —

In Hinsicht des zweiten Punktes, die Aus-
bildung der erhaltenen Gabe betreffend, ist durch-
aus nicht zu läugnen, daß Madame Catalani eine
schöne, sogenannte große Manier, eine zum Bewun-
dern sichere Intonation im Treffen entlegener Inter-
vallen, und eine staunenerregende Beweglichkeit und
Biegsamkeit in Passagen und Coloraturen, sowohl
hinauf als herunter besitze. Die höchst wichti-
gen Erfordernisse der ältern Schule, das Hervor-
bringen, Halten und Beendigen des Tones
(formare, fermare, e finire) hat sie vollkommen
in der Gewalt. Ihr Triller im Register der Kopf-
stimme ist rund und angenehm. Der in den Brust-
tönen dagegen mehr ein rauhes Vibriren desselben
Tones (Vockstriller), als ein regelmäßiges Ab-
wechseln des Tones mit seiner Obersecunde. Unter
diese regelwidrige Vibration gehört auch die, der
Violin angemessene, der Singstimme ganz widerspre-

chende Passage:  *Allegro.*

die nichts anders ist, als



und die kein des wahren Gesanges kundiger Conser-
vator je schreiben wird. — Es verdient noch sehr be-

merkt zu werden, daß, trotz einem beinahe überfüll-
ten Saale und einer fast unerträglichen Hitze, Ma-
dame Catalani vom Anfang bis zu Ende vollkommen
rein intonirte. Fassen wir die eben aufgestellten
zwei Postulate zusammen, so ergibt sich, daß Ma-
dame C. eine von der Natur herrlich organisirte
Singanlage und eine durch die Kunst sorgsam und
gründlich gebildete Stimme besitze, mithin den Na-
men einer großen Sängern vollkommen verdiene. —
Es bleibt nun noch der dritte Punkt zu erör-
tern, nämlich: Was leistet die Sängern als Kün-
stlerin? Oder mit andern Worten: Was hat sie
als geistig und künstlerisch gebildetes Wesen vor ei-
ner Maschine — z. B. den herrlichen englischen
Flötenuhren — die es ihr an Ton und Geschwin-
digkeit gleich thun kann, voraus? Wodurch erhebt
sie Gabe und Geschicklichkeit zur Seelensprache
der Kunst? Nach unsrer Ueberzeugung fällt die
Antwort auf diese Fragen verneinend aus, und
wir glauben diesen Ausspruch gerechtfertigt, wenn
man sich erinnert, daß der Vortrag jedes Virtuo-
sen ein Kunstwerk, d. h. eine aus Idee und
Form zusammengeschozene Leistung seyn soll.
Madame C. ist es aber so wenig um Darlegung ir-
gend einer Idee, um Schilderung irgend eines
Affektes, so ganz ausschließend um Darlegung ihrer
mechanischen Fertigkeit — also bloß allein
der Form — zu thun, daß sie auf Wahl und ton-
künstlerischen Werth der zu executirenden Stücke nicht
die geringste Rücksicht nimmt. Daher kommt es,
daß sie vor einem Publico, das eines Raumann's
und Schuster's, Paer's und v. Weber's, theils lieb-
liche, theils kräftige Compositionen zu genießen ver-
stand, mit dem elendesten musikalischen Gemengsel
auftrat, was die Geistlosigkeit der neuern Italiener,
an deren Spitze Hr. Pucita steht, hervorbrachte —
ohne im geringsten von der nichts sagenden musika-
lischen Phrasenkramerei, und der oft ganz sinnwi-
drigen Declamation verlezet zu werden. Daher
kommt es, daß ihre Coloraturen meistens ganz ver-
altet sind, wie z. B.:



denen sich der Charakter der Violin am stärksten
auspricht, nämlich die

Adagio. 

Allegro.

und



so wird doch wohl kein wahrer Musikliebhaber, der jene Variationen nur einmal von Rodé spielen hörte, einen Augenblick in Zweifel seyn, welche Production er vorzuziehen habe? Wozu denn aber nun diese Variationen singen, wenn sie weder für die Singstimme geschrieben sind, noch von ihr herausgebracht werden können? „Wäre es nicht Narrheit“ — sagt der geistvolle Jakobi im Woldemar — (Th. I. S. 60.) „von einer Sopranstimme, sich mit einer Trompete in einen Wettstreit einzulassen? Beide würden sich verderben, und mit ihrer Kunst zu Schanden werden!“ Man setze anstatt Trompete, Violin, und man hat das unpartheiischste vor 20 Jahren gefällte Urtheil über dieses Kunststück.

Einsender weiß zum Schluß seine Ansicht über Madame C. Leistung nicht besser zu concentriren, als indem er eine bekannte und verbürgte Anekdote aus Tartini's — dieses größten aller Violinspieler — Leben anführt. Täglich fast kamen reisende Künstler zu dem berühmten Manne, um sich vor ihm hören zu lassen, und ermangelten nicht, mit Bogen und Fingern die halbsprechendsten Kunststückchen zu produciren. Tartini ließ sie endigen, ohne sie auch nur mit einem Laut zu unterbrechen; dann sagte er ruhig: „Das ist schwer, das ist sehr schwer, aber!“ — indem er auf das Herz deutete — „dies hier hat nichts dazu gesagt!“ —

— 3. —

A u s f o r d e r u n g.

Ein junger, vorlauter Zierbengel erlaubte sich in einer Gesellschaft von Männern und Frauen manche auffallende Unziemlichkeiten.

Der Herr von T***, ein ältlicher, gesetzter Mann, von echtem deutschen Schrot und Korn, verlor endlich die Geduld über diese unschickliche Dunndreistigkeit, und sagte dem Vorlauten mit männlichem Ernst einige derbe Wahrheiten.

Dieser, sehr entrüstet, setzte sich auf das hohe Pferd und sagte: Finden Sie sich etwa beleidigt, so steh' ich zur Genugthuung bereit.

„Junger Mensch!“ erwiderte Herr von T*** kalt; „fast zwei Jahrhunderte lacht man über den

Ritter Donquixotte von la Mancha, weil er sich mit Windmühlen herumschlug, wie lächerlich würde ich mich nicht machen, wenn ich mich mit einem Windbeutel schlagen wollte.“

R. M — r.

R u o s p e n,

gesammelt von A. F. W. Fleischer.

Die Seelen sind doppelter Art: leuchtend oder finster. Diese haben ihren Ursprung in der Hölle, und steigen aus den unterirdischen Schlünden hervor; jene entzündeten sich in den Höhen des Himmels, und schweben herab, diese irdische, körperliche Wohnung zu schmücken; aber während sie sich herniederlassen, werden sie gewarnt, über dem Streben, diesen unvollkommenen Körper zu zieren, nicht selbst mit dem unwürdigen sich zu bestecken.

Nach Niketas Choniates.

Fürwahr! der Mensch, der innere, wie der äußere, ist durchaus zu der Anschauung des Weltalls geschaffen, wenn er sich zügeln und beherrschen, und unaufhörlich die Augen auf die Werke Gottes gehet, eine heilige Gemüthsruhe erringen kann.

Nach Grineus.

Die Rechtschaffenen werden verherrlicht durch die Kämpfe der Tugend.

Luzidides.

N a r c i s s u s.

In eine Blume, wie wir wissen,
Verwandelte einst Zeus Narcissen,
Warum? ist allgemein bekannt,
Wie? wenn Herr Zeus noch jetzt regierte
Und Euch, Ihr süßen Herrchen, spürte,
Die Ihr ihm gleicht, dem armen Fant?
Herr Gott! wir würden bald Narcissen
Wie Unkraut jäten müssen!

W. Blankenburg.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Feierlichkeiten in Dresden etc.

(Beschluß.)

Festliches Glockengeläute verkündete am 20sten den Anbruch eines der schönsten Tage, dessen sich Sachsen in seiner an edeln Fürsten reichen Geschichte rühmen kann. Ein Zug angesehener Militär- und Civil-Personen versammelte sich um 7 Uhr auf dem Rathhause, und zog dann mit dem Magistrate durch die Reihen der paradierenden Nationalgarde und Gensd'armie, von Musikköpen umtönt, in die Kirche zum heiligen Kreuz, durch Erhebung zu dem Allmächtigen in Predigt und Gesang den Tag würdig zu beginnen. Hier, wie in allen Kirchen, ward ein: Herr Gott, dich loben wir etc. angestimmt. Hochfeierlich war dieses um 11 Uhr in der römisch-katholischen Kirche, da der geliebte König mit seinem ganzen Hause dabei zugegen war, und Salven aus großem Geschütz und kleinem Gewehr die heilige Halle umdonnerten, im Echo wiederholt von den Kanonen des Königsteins.

Zu einem großen Concert waren die angesehensten Fremden und hiesigen Einwohner des Nachmittags um 6 Uhr in den Saal des großen Opernhauses geladen, ohnstreitig einem der schönsten in Europa, an Größe und Pracht der Erleuchtung. Der hohe Jubelkreis erschien mit den Seinen im Kreise der reichgeschmückten Umgebungen, heiter, edel, mild und kräftig, und zahllose Zuschauer füllten die Logen. Das von der königl. Kapelle mit gewohnter Trefflichkeit ausgeführte Concert leitete der Kapellmeister Morlaechi, von welchem auch eine Arie war, die Dem. Junk sang, so wie es durch eine Ouvertüre vom Kapellmeister von Weber eröffnet ward. Die Sänger: Caffarolli, Benincasa und Tibaldi, traten ebenfalls darin auf. Der Concertmeister Polledro spielte ein Concert für die Violine, und der Kammermusikus Nothe d. ä. blies ein Concerto mit Variationen für die Clarinette. In denselben Stunden war auch Frei-Theater im kleinen Opernhause, wo zum erstenmale Coreggio und Michelangelo, und ein kleines Schauspiel, Lieb' um Liebe, von Dr. Kublack, gegeben ward.

Nach 8 Uhr ordnete sich der Zug sämtlicher bürgerlicher Innungen Dresdens mit ihren Insignien bei Fackelschein vor dem königl. Schlosse und stimmte einen kirchlichen Gesang an, während der König und alle hohe Herrschaften auf dem Balkon des Schlosses standen; auch hatten Deputirte dieser Gemeinschaften das Glück, dem Könige ein Gedicht überreichen zu dürfen. Ein tausendstimmiges Lebehoch ertönte vor dem Rückmarsch.

Unterdessen hatte die glänzendste und gewiß aus tiefster Seelenfreudigkeit dargebrachte Erleuchtung, welche Dresden je in neuern Zeiten gesehen hat, sich entzündet, und eine zahllose Menge wogte umher, sie zu beschauen. Man rechnete an diesem Abende mehr als 40,000 Besuchende in Dresden. Ueberall war hohe Fröhlichkeit bei musterhafter Ord-

nung, Freude und Wonne ohne Ausgelassenheit, ein musterhaftes Benehmen, würdig des hochfeierlichen Festes. Um 10 Uhr fuhr der König mit den Seinen und allen anwesenden fürstlichen Personen in offenen Wagen umher, die Beleuchtung zu betrachten, und kehrte, stets umtönt von den lebhaftesten Ausbrüchen der Liebe und Freude, erst gegen 12 Uhr in's Schloß zurück. Es würde unmöglich seyn, beim engen Raume dieser Blätter auch nur einiges Einzelne der Erleuchtung würdig zu bezeichnen, wir müssen daher auf das Vergnügen, so vieles Geschmacksvolle, wie z. B. die herrliche Säule, nach Art der trajanischen, vor dem Rathhause, die Erleuchtung an den Gebäuden der med. chir. Akademie, des österreichischen Gesandten, der Freifrau zu Racknis, der Handelsinnung u. s. w., anzudeuten Verzicht thun, und es den obengedachten besondern Werken überlassen.

Von mehrern öffentlichen Behörden und Privatvereinen wurden an diesem Tage zahlreiche Arme festlich gespeiset. Und eins der schönsten Denkmäler stiftete der hiesige Stadt-Magistrat durch Gründung einer neuen Bürgerschule, welcher der Name: Friedrich-August-Schule gegeben ward.

Eine der Feier selbst vollkommen würdige Nachfeier war uns noch am 23ten Sept. durch die musikalische Akademie in der Neustädter Kirche bereitet. Noch ist hier nie ein so großer Verein der vorzüglichsten Tonkünstler aufgetreten, und Idee, wie Ausführung, machten den trefflichen Männern, die das Ganze leiteten, die größte Ehre. Man konnte gegen 500 Personen rechnen, die diese Feier durch Spiel und Gesang vollendeten. Zuerst ward eine lateinische Sekular-Ode, nach der horazischen vom Hofr. Böttiger bearbeitet und vom Kapellmstr. Morlaechi gründlich in Musik gesetzt, von diesem selbst ausgeführt. Dann leitete im zweiten Theile der Kirchen-Compos. Schubert einige Chöre aus dem Messias, von Handel, und zuletzt gab uns der Kapellmeister K. M. v. Weber die von Fr. Kind mit tiefem Gefühl gedichtete und von ihm trefflich componirte Jubelcantate. Wie ausgezeichnet diese neuen Meisterstücke der beiden uns so werthen Tonsetzer waren, verbürgt schon ihr Name, wie für die gediegenste Ausführung der Ruhm der hiesigen königlichen Kapelle, sämtlicher Sänger und Sängerinnen des deutschen und italienischen Theaters, der Musikköpen derselben, sämtlicher hiesigen höhern Stadtschulen und mehrerer kunstfertigen Dilettanten. Alle Plätze der großen Kirche waren mit entzückten Hörern, unter denen sich zu erneuter Freude abermals die hohe Familie des geliebten Königs befand, erfüllt, und allgemein ward die Wiederholung dieses hohen Genusses, bei den für die Armen bestimmten Einlaßpreisen, gewünscht.

Und so endeten diese Tage der Freude, wo Liebe und Vertrauen eines guten Volks zu einem geliebten Fürsten jede Stunde krönten. Th. Hell.

Ankündigungen.

In meinem Verlage ist erschienen und in jeder guten Buchhandlung (Dresden bei Arnold) für 18 Gr. Courant zu haben:

Meg-Merrilies, die Zigeunerin, oder Guy-Manning, der Sterndeuter. Schauspiel nach dem englischen Roman dieses Namens, in fünf Aufzügen, von Wilhelmine v. Gersdorff.

Dieses, nach dem englischen Roman Guy-Manning

oder der Sterndeuter, von William Scott bearbeitete Schauspiel, in welchem sich der Geist des ganzen Romans und die anprechtendsten Ereignisse desselben vereinen, kann keiner deutschen Bühne ein unwillkommenes Geschenk seyn, und wird auch dem Leser keine unangenehme Uebersicht des Werkes selbst gewähren.

Leipzig, den 21. August 1818.

J. F. Kuhlmev.